Westfälische Zeitung.

№ 69. Erscheint wöchentlich dreimal am Dienstage, Donnerstage und Sonntage. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Sonntag, den 6. Juni 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 20 Sgr.; bei allen Postanstalten in Preussen 25 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr.

5r Jahrg.

Einladung zum Abonnement.

Vom 1ten Juli d. J. an wird die „Westfälische Zeitung" wieder **täglich** erscheinen. — Leidenschaftslos, aber mit Festigkeit, Ausdauer und Fleiss wird die Westf. Ztg. den betretenen Weg verfolgen. Das Wesen und die Bedeutung des Völkerlebens in seiner Tiefe aufsuchend, wird sie sich vor allem nach ihren Kräften bemühen die naturgesetzlichen Grundsätze der Staatswirthschaft zu erläutern, welche allein die Basis glücklicher Volkszustände sein können. — Unterstützt in solchem Unternehmen durch Männer, deren Name in diesem Gebiete zur Autorität geworden ist, wird die „Westfäl. Zeitung" ausserdem Börsen-, Handels- und Marktberichte rascher und **vollständiger,** als bisher liefern; die politischen Nachrichten aber **nach den Quellen** in selbständiger Bearbeitung **treu** und **schnell** bringen.

Für das Feuilleton sind tüchtige Mitarbeiter gewonnen worden. In Folge dessen wird die „Westf. Ztg." ausser Aufsätzen belehrenden und unterhaltenden Inhalts, ausser Besprechungen der wichtigsten Erscheinungen der Literatur und Wissenschaft, auch **Originalnovellen** mittheilen. — Zugleich setzen uns zuverlässige Correspondenten in den bedeutenderen Orten Westfalens in den Stand, provinzielle Nachrichten ausführlich und rasch mitzutheilen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt exclusive der Zeitungssteuer für Paderborn 1 Thlr., bei allen Postanstalten in Preussen 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., im übrigen Deutschland 1 Thlr. 15 Sgr. Die Zeitungssteuer beträgt nach unserer Berechnung 1 Thlr. jährlich. Danach erhöht sich das vierteljährliche Abonnement incl. Stempel für Paderborn auf 1 Thlr. 7½ Sgr., bei **allen Postanstalten** in Preussen auf 1 Thlr. 15 Sgr., im übrigen Deutschland auf 1 Thlr. 22½ Sgr.

Paderborn, der Prinz von Preußen angekommen.

Deutschland. Berlin, Details über den Kaiser von Rußland. Die Kaiserin abgereist. Münster, Generalversammlung der Naturforscher. Freiburg, theol. Seminar suspendirt. Stuttgart, die russ. Großfürsten. Reife Kirschen. Wien, Strafgesetzbuch für das ganze Reich eingeführt. Neues Preßgesetz.

Ausland. Schweiz. die Pantenbrücke eingestürzt. Italien. Rom, die Großfürsten. Die französ. Presse. Frankreich. Ministergerüchte. Spanien. Madrid, Ministergerüchte. Großbritannien, der Telegraph nach Irland hergestellt. Rußland. Der polnische Adel. Türkei, Censur.

Die Weltstraße von Panama.

Paderborn, den 4. Mai.

Europa ist das Griechenland der neuen Welt, deren Rom ist Amerika; aber nicht der Krieg ist es, welcher diesem für ein künftiges Jahrtausend die Weltherrschaft zu sichern scheint, sondern — die Arbeit.

Jahrhunderte mögen noch darüber hingehen, bis die Geschicke sich erfüllen; der amerikanische Continent muß erst bevölkerter sein, ehe er das Mutterland überflügelt, aber doch wirft die Zukunft in riesigen Umrissen schon ihre Schatten über die Erde.

Es sind zwei mächtige Werke, mit denen das Jahrtausend „der Arbeit" beginnt, der Bau der Eisenbahn über die Landenge von Suez und die Durchschneidung des Isthmus von Panama.

Es mag sein, daß das prophetische Wort J. B. Say's zur Wahrheit, daß das Mittelmeer noch zur Weltstraße wird, welche die jetzt wüsten, künftig aber wieder üppig emporblühenden Gestade desselben, Europa, Asien und Afrika mit einander zu regem Wechselverkehr verbindet, aber die Landenge von Panama scheint von größerer Wichtigkeit, oder vielmehr die noch günstigere Landenge von Tehuantepec scheint, wie die „A. Z." sich ausdrückt, „der Angelpunkt für die Neugestaltung des Welthandels zu werden."

Am 25. Februar 1842 suchte der Mexikaner Joseph de Garay bei seiner Regierung um ein Privilegium nach, vermittelst einer Communikation über die Landenge von Tehuantepec die beiden Weltmeere mit einander zu verbinden. Der damalige Präsident, Santa Anna, bewilligte das Gesuch und erklärte in einem Dekrete, daß er durch diese Verbindung beider Meere Mexiko zum Mittelpunkt des Handels und der Schifffahrt der ganzen Welt zu machen beabsichtige. Die Communikation solle wo möglich in einem Wasserwege bestehen, wenn ein solcher aber unmöglich sei, in einer Eisenbahn. Der Verbindungsweg solle für immer neutral und allen mit Mexiko im friedlichen Verkehr stehenden Völkern geöffnet sein. Garay erhielt das Recht von der vollendeten Straße fünfzig Jahre lang eine Abgabe zu erheben und ließ auch sofort die Vermessungen vornehmen. Am 5. Nov. 1846 bestätigte der nachmalige Präsident, Mariano de Salas, dieses Dekret. Im darauf folgenden Jahre übertrug Garay alle seine Rechte auf zwei in Mexiko wohnende Engländer, Manning und Mackintosh, wozu er vollkommen berechtigt und die mexikanische Regierung einverstanden war, da sie der englischen Compagnie gestattete, Mahagoniholz zu fällen. In demselben Jahre wurde der amerikanische Gesandte vom Präs. Polk beauftragt, den Mexikanern fünfzehn bis dreißig Millionen Dollars anzubieten, wenn sie den Vereinigten St. die Anlegung einer Communikation über die Landenge von Tehuantepec gestatten wollten. Die mexikanische Reg. wich diesem Anerbieten mit der Bemerkung aus, daß sie über die Rechte englischer Unterthanen nicht verfügen könne. In Folge dessen kaufte Hargous, ein spekulativer Pensylvanier, das Garay'sche Privilegium den Engländern Manning und Mackintosh ab und gründete in Neu-Orleans eine Attiengesellschaft für den Bau einer Eisenbahn über den Isthmus.

Schon hatten die Arbeiten begonnen, schon waren 100,000 Dollars verausgabt, schon hatte die amerikanische Regierung der mexikanischen noch eine Klausel im Vertrage zu Gunsten der Letzteren bewilligt, wonach die Compagnie Hargous auf das Recht verzichtete, die Fracht und Passagierpreise aus eigener Machtvollkommenheit festzusetzen und eine Controlle der beiden Regierungen zuließ. Der Vertrag ging, von der amerikanischen Reg. ratificirt im Febr. v. J. nach Mexiko zurück. Dort hatten sich inzwischen, vielleicht englische, Einflüsse geltend gemacht; man wollte den Vertrag nicht genehmigen und am 27. April 1852 faßte der mexikanische Congreß in beiden Häusern den Beschluß, — daß der erwähnte Vertrag nicht angenommen werden solle.

Kaum sind es vier Jahre, daß die Amerikaner, wie ihre Vorältern die Germanen zur Zeit der Völkerwanderung, aus Hirtenvölkern, Jägern und Abenteurern aller Art bestehend in den Hallen Montezumas gespeist hatten. Sollte diese Stunde wieder kommen, dann möchte die letzte Stunde des „spanischen" Mexiko geschlagen haben, dann möchte es den Vereinigten Staaten Amerikas einverleibt werden. Schon ist eine mächtige Partei im Lande, welche einen solchen Plan das Wort redet. Die Thatkraft der Vereinigten Staaten überflügelt aber auch die entwicklungsunfähige mexikanische Mischlingsrace mit jedem Tage mehr und wahrscheinlich ist es sogar unserer Generation vorbehalten, noch wichtige Veränderungen auf dem amerikanischen Continent zu erleben.

Die Vereinigten Staaten werden sich durch den Beschluß des mexikanischen Congresses nicht irre machen lassen. Bei aller Mäßigung, welche sie bisher in internationalen Fragen an den Tag gelegt haben, werden, können sie hier nicht nachgeben, da der Buchstabe des Rechtes auf Seiten der Compagnie ist. Sie werden also dieser zu ihrem Rechte verhelfen auf die eine oder die andere Weise; besonders da so enorme Interessen im Spiele sind. Denn die Straße von Newyork um das Cap Horn nach St. Franzisko ist 10,000 englische (also etwa 2000 deutsche) Meilen länger, als der über die Landenge von Panama oder vielmehr Tehuantepec. Eine Eisenbahn würde ohne besondere Terrainschwierigkeiten nur eine Strecke von etwa 30 deutschen Meilen zu durchlaufen haben, um die unermeßlich wichtige Verbindung zwischen den beiden Weltmeeren herzustellen. Bei so ungeheuren Interessen lassen die Amerikaner sich nicht abschrecken.

Bleibt Mexiko aber hartnäckig, dann hängt mit dieser Frage das Schicksal des nordamerikanischen Continents selbst zusammen: das Schicksal Canadas und — die Frage der Trennung des Südens von dem Norden.

In demselben Augenblicke, wo Mexiko der Union einverleibt wird, würde die Frage der Sklaverei brennender als je wieder auftauchen; und wenn dann bei einer möglichen Einmischung Englands in die Geschicke Mexikos, die Yankee's den nur auf die Gelegenheit harrenden Canadern die Hand zur Unabhängigkeitserklärung bieten, so ist es wahrscheinlich, daß in Folge des daraus entstehenden Conflikts die südlichen Staaten mit Mexiko und Cuba; die nördlichen mit Canada zwei Unions-

---

H. E. Das trostreiche Thal.

Eine Erzählung.

Es war in einer Ebene des südwestlichen Deutschlands, als sich im Frühling des Jahres 1834 zwei Wagen begegneten. Der Eine, welcher von Norden kam, war bequem und zierlich gebaut, mit Postpferden bespannt, während man bei dem Andern die Miethskutsche erkannte. Als beide sich auf etliche Schritte genähert hatten, hielten sie an. Aus dem Ersteren stieg ein junger, schlanker Mann. Sein Gesicht trug das Gepräge eines tiefen Kummers, doch drückten die zusammengepreßten Lippen den festen Entschluß aus. Er reichte einer Dame die Hand um ihr beim Aussteigen behülflich zu sein. Diese war von feiner elastischer Gestalt, doch welche geisterhafte Bläße bedeckte die edlen Züge! — Der junge Mann hielt die zarte Hand fest in der seinen, wie er die Dame einem Greis entgegenführte, der unterdessen aus dem andern Wagen gestiegen war und mit edlem, ehrwürdigen Anstand nahte. Der Begleiter der Dame legte deren Hand in die des Alten; ein letzter Blick, ein leichtes Beben, und er wendet um, stürzt seinem Wagen zu, und fährt nach derselben Richtung zurück, von welcher er gekommen. Kein Wort wurde während der ganzen Scene gesprochen, ernst und geheimnißvoll war die Handlung.

Der silbergelockte Greis führte sanft und liebevoll die erschütterte Dame nach seinem Wagen, der gleichfalls gewendet hatte, und fuhr mit ihr hinweg.

Lange Zeit verging, bevor ein Laut die wechselseitigen Gefühle störte, und erst als man in der Ferne die Gipfel blauer Berge gewahrte, da flüsterte der Greis: „Siehst du dort, mein gutes Kind, dort, Cornelie, wo jene treuen Freunde uns entgegen winken, dort wollen wir ein neues Leben beginnen."

„O, mein Vater, mein theurer Vater, ich kehre besser zu dir zurück."

„Lasse alles Vergangene vergessen sein und uns der Tage freuen, die der Himmel uns bewahrt hat; als eine hohe Gunst sehe ich es an, daß du wieder mein geworden bist, du mein gutes, mein einziges Kind."

Cornelie erwiederte nichts, doch wer einen Blick in das große, unter Thränen glänzende Auge gethan hätte, das hinaus nach den grünen Feldern schaute, der würde vielleicht eine Ahnung von dem bekommen haben, was sie fühlte.

Nach zwei Tagereisen langten Vater und Tochter bei einem kleinen Städtchen an, das sich am Fuß einer niedern Gebirgskette hinzieht, und zugleich den Eingang zu einem Thal bildet, durch welches sich ein wasserreicher Bach zieht, der viele Mühlen und Maschinen in Bewegung setzt.

„Bald sind wir am Ort unserer Bestimmung!" rief der Alte freundlich; „bei einer guten Wirthin habe ich dort im Thal einige Stuben gemiethet, keine Seele kennt uns, und wir können froh werden in der Natur."

Vor einem kleinen anspruchlosen Häuschen hielt endlich der Wagen an. Zur Rechten des Hauses befand sich eine Terrasse, welche, von Reben überzogen, eine große Laube bildete; auf dem Geländer standen rings blühende Blumenstöcke, nur im Hintergrund war ein offener Raum, der einen reizenden Anblick in ein tief eingeschnittenes, in Schlangenwindungen in das Innere des vielgipflichen Gebirges sich windendes Thal bot, dessen hohe Berge von Fichtenwäldern und Felsenzacken bedeckt sind, während zunächst das Plätschern des Wasser's, welches von einem mächtigen Treibrade in ein schmales Becken nieder fiel, die Aufmerksamkeit erweckte, und das Bild sehr romantisch machte. Eine starke ziemlich große Frau von angenehmem Aeußeren trat über die Terrasse herab den Ankömmlingen entgegen, und führte den alten Herrn unter herzlichen Begrüßungen in eine zierlich geordnete Stube im Erdgeschoß.

Cornelie weilte noch auf der Terrasse, die bei'm ersten Blick einen freudigen Schimmer hervorgelockt hatte. Tief unten lag ein Gärtchen, um welches das Wasser's, das von dem Rad nieder fiel, seinen Weg nahm und gleichsam eine Grenze zwischen der grünen Wiese bildete, die sich zu dem nahen Walde hinzog, welcher die Berge begleitete. War dieser Anblick reizend, so war es der nach entgegengesetzter Richtung nicht minder; wo man von der Fronte des Hauses die Gebirgskette überschaute. Gen Osten war der Fuß dieser Berge von Weinstöcken bepflanzt, die Gipfel von Wald umsäumt. Gen Westen, wo das Thal eine Biegung macht, und die eben geschilderte Gebirgskette ein scharfes Eck bildet, lag kühn und gewaltig am äußersten Rande eine alte verwitterte Burg. Sie schaute sinnig nieder in das Thal, als wollte sie ein Mährchen aus vergangenen Tagen Jedwedem zuflüstern, der Gefühl und Phantasie genug besäße, seine Wunder zu erfassen. Ein weitläufiges Gebäude, das dicht an dem Berge lag, nur durch einen ziemlich großen Garten von Wirthshaus getrennt, war wie die Wirthin berichtete eine Papierfabrik. „Es sind Verwandte von mir, welche dort wohnen", erzählte die Frau, während Cornelie sich mit ihrem Vater niedergesetzt hatte, um in der netten Wirthsstube ein Abendbrod zu nehmen. „Wenn Herr Plodo und das Fräulein so lange hier bleiben, wie sie beabsichtigen, werden sie meine Vettern kennen lernen, ich muß gestehen, daß man nur alles Gute von ihnen sagen und hören kann." Die gute Frau berichtete noch weiteres, womit sie ihre Gäste zu unterhalten glaubte. Bald zogen diese sich nach ihren Zimmern zurück und Frau Weber (so hieß die Wirthin) ließ denselben, gegen die gewöhnliche Art der Wirthe, vollkommen Ruhe, und unterhielt sich nur dann mit ihnen, wenn diese sie besonders aufsuchten.

(Fortsetzung folgt.)

W. E. Die Brittaniabrücke.

Die Wunderwerke der alten Welt haben sich mit Ausnahme der Pyramiden durch ihre Eleganz, ihren Kunstgehalt ausgezeichnet. In der neuen Zeit ist es oft beklagt worden, daß sie nicht mehr im Stande sei zu jenem Fluge architektonischer Phantasie sich emporzuschwingen. Man hat aber Unrecht gehabt. Die Kräfte der neuen Welt bewegen sich in dem Reiche der Interessen! das ist wahr.

körper bilden. Daß es so kommt ist gewiß. Die Zeit freilich läßt sich nicht bestimmen.

Die Leinenindustrie Westfalens.

II.

ō Paderborn, 3. Juni.

Wir haben in unserem vorigen Artikel die Blüthe der Hanse berührt. Die Rollen sind jetzt vertauscht. England ist die Hanse der neuen Zeit geworden, es exportirt kein Getreide mehr, sondern beinahe dieselben Waaren, welche es vor Jahrhunderten von der Hanse bezogen hat. Doch es ist hier nicht unsere Aufgabe den Verfall der Letzteren und die Blüthe Großbritanniens zu erklären. Wir wenden uns zur Sache.

Es liegt uns ein Bericht der Handelskammer für die Kreise Bielefeld, Halle und Wiedenbrück über den Stand der Leinenindustrie vor, aus welchem der Verfall derselben unzweifelhaft hervorgeht.

Der erwähnte Bericht sagt: 1) Quantitäten an Garnen, wie sie früher z. B. um Weihnachten zum Vorschein gekommen, sehe man jetzt gar nicht mehr.

2) Die Handspinnerei habe abgenommen und scheine sich noch mehr verringern zu wollen. Früher spann auch der größere und kleinere Grundbesitzer (Bauer) selbst mit Weib und Kind, Knechten und Mägden. Jetzt ist die Handspinnerei auf den Heuerling, d. h. auf denjenigen Theil der Bevölkerung beschränkt, der im Winter keine andere Beschäftigung kennt und um nicht müßig zu sein spinnen muß. Und auch die Heuerlinge spinnen nur so lange und so viel sie müssen. Wer irgend Gelegenheit zu anderer Arbeit ausfindig machen kann, wendet sich dieser zu. Die Hoffnung auf eine Besserung der Preise der Handgarne scheint geschwunden zu sein, und wenn diese sich nicht wieder heben, so ist vorauszusehen, daß die Handspinnerei ganz aufhören werde.

3) Der Bedarf an feinen Leinen, in welchen die westfäl. Fabrikation immer ihre Stärke gehabt habe, nimmt ab.

4) Von einigen Märkten, welche vorzugsweise feine Leinwand gebrauchen, wie z. B. das spanische Amerika, sei sie durch die Conkurrenz ganz verdrängt.

5) Das Charakteristische der Bielefelder Leinenindustrie bestehe darin, daß diese Leinen der großen Mehrzahl nach und fast ausschließlich aus Handgespinnst gewebt sind, während die ungeheure Mehrheit der übrigen Leinen, besonders derer, welche auf den großen Märkten und in den hauptsächlichsten Consumtionsländern zum Verkaufe kommen, aus Maschinengarn bestehen.

6) Trotzdem habe die aus Handgespinnst gearbeitete Leinwand sich nicht allein behauptet, sondern in der öffentlichen Meinung eher gewonnen, als verloren.

7) Der Spinnerlohn sei aber so gering, daß selbst die ausgezeichnetsten Leistungen die Träger unserer Leinenindustrie, welche noch durch die anerkannten Eigenschaften unseres Flachses einen Vorzug habe, nicht genügend zu ernähren, ja auch nur gegen Mangel und Elend zu schützen vermöchten.

8) Die Ausfuhr von Garnen hat aufgehört.

9) Die Produktion von Flachs hat abgenommen, während Irland schon an die Ausfuhr von ordinärem Flachs nach Belgien, Frankreich und Amerika denke (?).

11) Der bisherige geringe Umfang des hiesigen Flachsbaues erkläre sich aus Folgendem: Der Flachs ist seither nur für die hiesigen Handgarnspinner gebaut. Der Producent war darauf angewiesen, seinen Ertrag in sehr kleinen Quantitäten an den Spinner zu verkaufen. Der Verkauf an Fabrikanten und Kaufleute kam nur äußerst wenig vor, weil der Flachs die Eigenschaften nicht besaß, welche hierfür erforderlich sind. Die großen Consumenten des Flachses sind die Spinnmaschinen, für deren Gebrauch das hiesige Gewächs bis dahin wenig geeignet war. Ueberhaupt habe man unterlassen, den Flachs so zu bauen und zu bereiten, daß er geeignet war zu einem Handelsartikel, daß er in großen Quantitäten von den Producenten in die Hand des Kaufmanns oder Fabrikanten übergehen, daß mithin der Flachsproducent den Ertrag seines Bodens leicht und vortheilhaft verwerthen konnte.

12) Die Leistungen unserer Bleichen lassen noch Wünsche übrig.

13) Was der deutschen Leinenindustrie Noth thue, seien viele, wohlfeile und gute Garne.

Das sind die hauptsächlichsten Punkte, welche der erwähnte Bericht hervorhebt.

Der Sinn des Ganzen läßt sich in die wenigen Worten zusammenfassen: Die westfäl. Leinenindustrie ist im Verfall, weil sie die Verbesserung im Bleichen, in der Flachsbereitung, und das Maschinengespinnst nicht sofort und zur rechten Zeit eingeführt hat.

Ist es aber ein bleibender Verfall, auf welchen der Untergang dieser Industrie unfehlbar folgen müßte, von welcher die Existenz vieler Tausende von Familien abhängt? Wir antworten mit einem entschiedenen — Nein.

Die Begründung dieser Antwort müssen wir auf das nächste Mal versparen.

Darum sind ihre Gedanken nicht weniger tief, nicht weniger kühn. An Eleganz mag uns die griechische Baukunst übertreffen, an Kühnheit und Kraft des Gedankens gewiß nicht. Dafür sprechen einige Wunderwerke der neuen Zeit, die aber in ihrer Einfachheit Bewunderung einflößen. Ich will jenen Aquadukt in England nicht erwähnen, der einen Kanal über ein Thal hinleitet: in dem Kanal, oben in der Luft segeln Schiffe; — unten braußt die Lokomotive durch den Bogen. Ich will auch schweigen von dem Themse-Stollen (Tunnel). Aber von einem Wunderwerke will ich heute sprechen, weil es der Triumph der höheren Mathematik ist — der Britanniabrücke.

Auf dem Kanal, der England von Irland trennt, an der Küste von Wales, liegt die kleine Insel Anglesey. Eine Parlamentsakte vom vorigen Jahrhundert bes noch in Gültigkeit, verbietet eine Brücke über den zwischen der englischen Küste und dieser Insel liegenden Meeresarm zu legen, die weniger als 100 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, so daß stets ein Schiff mit vollen Segeln muß hindurch laufen können. Als die Eisenbahn bis an die Irland zunächst gelegene Küste Englands geführt werden sollte, handelte es sich darum, das Hinderniß, welches die Parlamentsakte in den Weg legt, zu überwinden. Römer und Griechen hätten es nicht überwunden, denn der Bau einer steinernen Brücke war unmöglich, da kein Bogen die Spannung von 200 Fuß aushält. Der berühmte Ingenieur Stephenson kam nun auf einen ganz neuen Gedanken. Mitten in dem Meeresarme liegt ein Felsen. Stephenson gerieth auf die Idee, auf diesen Felsen einen 200 Fuß hohen Thurm zu bauen und denselben mit zwei andern der Küste nahe gelegenen Seitenthürmen vermittelst eiserner Röhren mit der Letzteren zu verbinden. Er stützte sich dabei auf das Gesetz, daß Metall mit seinem Umfang an Tragkraft zunimmt, daß also eine Eisenstange so und so viel Prozent mehr Tragkraft besitzt, wenn sie in eine hohle Eisenröhre umgeschmiedet wird. Aus ¾ Zoll dicken Eisenplatten, durch starke Nägel unter einander befestigt, wie bei den Dampfkesseln, wurden Cylinder oder Röhren zusammengeschweißt, welche auf die auf dem Ufer und dem Felsen erbauten Thürme gelegt, die beiden Küsten mit einander verbinden. Es laufen zwei Röhren nebeneinander für die Hin- und Herfahrt und durch diese Röhren, welche durch nichts gestützt sind, als durch fünf thurmähnliche Pfeiler auf einer Länge von 1513 Fuß, rollen die Lokomotiven hindurch mit ihren schwer beladenen Waggons. Zwischen den beiden Cylindern und von ihnen getragen, befindet sich ein 2 Fuß breiter Fußweg. Die beiden Hauptröhren, welche der in der Mitte aus dem Meere ragende Brittaniathurm mit den zwei den Ufern näher gelegenen Thürmen trägt, sind immer noch 472 Fuß lang; und 100 Fuß schwebt also dieser Riesenbau über dem Meeresspiegel. Die Cylinder wurden in Caernavon zusammengeschmiedet, sodann auf Pontons hergefahren und mittelst hydraulischer Pressen von kolossalem Druck, wie man im Glaspalast eine ausgestellt sah, emporgeschafft. Es ist ein Donner, der das Brausen des tief unten flutbenden Meeres übertäubt, wenn die Lokomotive durch die Röhren fährt. Mit diesem Werke allein hat Stephenson seinen Namen so unsterblich gemacht, wie den eines Erwin von Steinbach.

Deutschland.

[] Paderborn, 5. Juni. Nachm. 3¼ Uhr. Heute Morgen durch den Telegraphen gemeldet traf Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen von Kassel kommend so eben hier ein und stieg im Bahnhofe ab, wo eine große Menschenmenge seiner harrte. Zwei Husarenordonnanzen, auf prachtvollen Pferden, waren Sr. Königl. Hoheit entgegengaloppirt und ritten, nachdem derselbe in den Bahnhof gefahren, in gestreckter Carriere eiligst davon, um die Husaren zur Revüe abzuholen, welche der Prinz nach eingenommenem Mittagsmahl auf dem Bahnhof abhielt und dann ohne Verzug nach Köln weiterreiste.

* Paderborn, 4. Juni. Die Chronik der Gewitter wird jeden Tag umfangreicher. Im Kreis Langensalza vernichtete ein Hagelwetter die Saatfelder von 10 Ortschaften. Ein Wolkenbruch überschwemmte Felder und Wiesen, daß 400 Schafe ertranken. Eine Mutter mit drei Kindern wurde von der Unstrutbrücke gerissen und kam in den Fluten um. Ebenso arg war es in Mühlhausen und Heiligenstadt. In Dingelstedt sind 14 Personen ertrunken.

* Berlin, 4. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist am 30. von hier abgereist und bereits zufolge tel. Nachricht in Schlangenbad eingetroffen. — Nachdem das Projekt einer Bundescentralpolizei aufgegeben zu sein scheint, soll man eine bessere Centralisation der Polizei in Preußen beabsichtigen. — Aus den Tagen der Anwesenheit des Kaisers von Rußland giebt die N. Pr. Z. nachfolgende interessante Details. Als das Exerciren des Kürassierregiments Nr. 6, welches des Kaisers Namen trägt, beginnen sollte war derselbe schon eine halbe Stunde vorher in voller Uniform mit Küraß und Helm auf dem Platze und musterte jeden Zug des Regiments, herablassend und leutselig mit Offizieren und Mannschaft sprechend. Als um 8 Uhr der König mit zahlreichem Gefolge erschien, meldete sich der Kaiser bei demselben und übergab den Rapport des Regiments, worauf er das Exerciren begann, das mit ganz besonderer Präcision ausgeführt wurde und wobei die genaue Kenntniß des Preuß. Reglements von Seiten des Kaisers in Erstaunen versetzte. Die herrliche Soldatenerscheinung (er ist nämlich einer der schönsten und größten Männer) des Kaisers wurde durch das weithintönende klangvolle Kommando noch vervollkommnet. Er ritt einen schönen schwarzbraunen Hengst, den, da derselbe seine Zufriedenheit erlangte, der König noch an demselben Abend als Geschenk für den Kaiser nach Warschau vorausschickte. Nach beendetem Exerciren führte der Kaiser das Regiment dem Könige noch im Parademarsch im Schritte in Zügen vorbei und nahm dann vom Regiment Abschied. Dem Kommandeur, Oberst Graf Schlippenbach, sowie den Oberst von Berg, der bisher an der Spitze des Regiments gestanden, umarmte der Kaiser vor der Fronte, wendete dann sich zum Regiment und rief: Adieu Kürassiere, vergeßt den alten Brandenburger nicht! Darauf antworteten die Kürassiere mit einem donnernden dreimaligen Hurrah. — Bei seiner Abreise nach Warschau schüttelte der Kaiser dem Posten von seinem Kürassierregiment, welcher präsentirte, die Hand und sagte ihm noch einmal für das Regiment Lebewohl.

— Seine Majestät der König wird die Breslauer Industrieausstellung und dann Stolzenfels besuchen. — v. Prokesch ist nach Wien abgereist. — Außer dem Lob, welches der Kaiser von Rußland seiner Armee gespendet hat, soll besonders das Zündnadelgewehr seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, besonders aber der Umstand seine Verwunderung erregt haben, daß schon 50,000 Mann mit demselben bewaffnet sind. Für die russische Armee soll er dasselbe nicht für zweckmäßig erachtet haben, weil eine Gewandtheit zur Handhabung erfordert ist, welche derselben abgeht.

— M. Präsident v. Manteuffel ist von seinen Gütern zurückgekehrt und hat bereits einen Ministerrath abgehalten. Die Entscheidung in der Pairs- und Zollfrage wird demnächst zu erwarten sein. In der Letzteren sind es die Coalitionsstaaten, welche auf eine Entscheidung drängen. Ein Vorschlag, wenn Preußen den Septembervertrag fallen ließe, wollten sie das österr. Zolleinigungsprojekt aufgeben und den Zollverein auf alter Basis reconstruiren, wurde von Preußen abgelehnt. Die Coalition soll nun eine definitive Antwort von Preußen haben wollen und wenn dieses fest bleibt, wäre der Bruch unvermeidlich.

△ Münster, 3. Juni. Gestern und vorgestern hielt der naturhistorische Verein für Rheinland und Westfalen hier seine 9te Generalversammlung. Dieselbe war von europäischen Berühmtheiten, wie Prof. Noeggerath aus Bonn, Bergbauptmann v. Dechen besucht und von dem Nestor der deutschen Naturforscher, Leopold v. Buch, dessen Name bis in Australien mit Ehrfurcht genannt wird. Bei dem mannichfaltigen Stoffe, der in diesen Tagen verhandelt wurde, muß ich mich darauf beschränken nur Einzelnes hervorzuheben. Geh.-Rath Noeggerath zeigte mehrere seltene Pseudomorphosen und mehrere Meteorsteine vor, worunter ein Fragment des im vor. Jahre bei Gütersloh gefallenen Aerolithen. Außerdem vertheilte er Proben von dem kürzlich in verschiedenen Kreisen der Rheinprovinz gefallenen sog. „Samenregen," einer Art ganz kleiner schwarzbrauner Pilze, die bei oberflächlicher Betrachtung dem Rübsamen so ähnlich sehen, daß sie an vielen Orten für solchen gehalten worden sind. Prof. Heis von hier brachte mit dem Faucault'schen Versuche durch einen 24 Fuß langen Pendel die Arendrehung der Erde auf eine so klare Weise zur Anschauung, daß auch jeder Laie die Natur der Bewegung sofort begreifen mußte. Specielles Interesse hatte noch der Vortrag des Hrn. Bergmeister Herold aus Bochum, worin dieser den Kohleneisenstein in dem Steinkohlengebirge an der Ruhr zur Sprache brachte, zu dessen Ausbeutung man auf der Hermannshütte bei Hörde großartige Versuche macht, die Sie in Ihrem Blatte schon gewürdigt haben. Derselbe legte auch Probestücke eines körnigen Eisenspathes vor, der ebenfalls in Schichten in dem Kohlengebirge vorkommt. Er erwähnte außerdem der Entdeckung feuerfesten Thones, welcher, wenn er sich als feuerfest bewähren sollte, von der größten Wichtigkeit für die metallurgische Industrie Westfalens werden müßte. Herr Harkort l. machte dabei auf das Vorkommen eines reichhaltigen Kohleneisensteins im Herzkämper Reviere aufmerksam. Schließlich lud Hr. v. Dechen zu Beiträgen für die Sammlung der Höhenmessungen Westphalens ein und bat die nächstjährige Versammlung in Bonn zahlreich besuchen zu wollen.

An beiden Tagen folgte der Berathung ein Mittagsmahl im König von England. Bei dem ersten nahmen die Exc. Graf v. d. Gröben, commandirender General des 7. Armeecorps, und Staatsminister und Oberpräsident der Prov. Westfalen, Hr. v. Duesberg Theil; am 2ten Tage Sr. Durchl. der Fürst zu Salm-Horstmar. Der Erstere brachte in herzlichen, angemessenen Worten das Wohl Sr. Maj. des Königs aus, worauf der beiden höchsten Autoritäten der Provinz und des würdigen L. v. Buch gedacht wurde.

* Bremen, 1. Juni. Der Todtenbund existirte, nach einer aus polizeilicher Quelle geschöpften Mittheilung des Bremischen Beobachters wirklich. Die Mitglieder bestanden meist aus phantasiereichen jungen Menschen, welche ihren Excentricitäten übrigens auch durch eine Faschingsposse hätten Luft machen können. Es ist kaum begreiflich, wie man auf solche Kindereien Gewicht legen kann. Die jungen Leute hatten wahrscheinlich durch allzu gewissenhaftes Lesen der „klassischen" Schriften von Spieß, Leibrock und Genossen, des Löwenbundes, Rinaldo Rinaldini u. s. w. ihre Phantasie erhitzt.

Heidelberg. Die Zahl der Studenten ist wieder auf 750 angewachsen.

Stuttgart, 31. Mai. Die Großfürsten Nikolaus und Michael von Rußland sind gestern Abend von Friedrichshafen aus mit der Eisenbahn eingetroffen und in der Kronprinzlichen Villa abgestiegen. — Gestern wurde in den hiesigen evangelischen Kirchen verkündet, daß künftig durch Beschluß der Bibelgesellschaft und der Pfarrgemeinderäthe jedem evangelischen Brautpaare in Stuttgart bei der Trauung eine gut gebundene Bibel unentgeltlich gegeben werde. — Am 30. Mai wurden in Stuttgart die ersten reifen Kirschen in die Stadt gebracht. Die Trauben blühen schon. (S. M.)

Aus Eschbach (A. Staufen) schreibt der B. B. vom 25. Mai: Gestern Abend gegen 8 Uhr hat man hier in vielen Häusern und auch im Freien eine ziemlich starke Erderschütterung verspürt, welche zweifelsohne die Folge eines Erdbebens war. — Bei Bühl hat man die ersten reifen Kirschen erhalten. Vor vier Wochen noch Eis, und heute schon reife Kirschen! (S. M.)

Wien, 2. Juni. Vom 1. September an tritt, zufolge k. k. Verordnung die neue Ausgabe des Strafgesetzbuches im Gesammtreiche in Kraft; auch die Preßübertretungen sollen danach beurtheilt werden. Das Preßgesetz von 1849 ist aufgehoben und eine neue Preßordnung erlassen. Für Zeitungen sind durch dieselbe Concessionen und Cautionen (deren Maximum 10,000 Fl. beträgt) eingeführt.

Ausland.

Schweiz. — ♌ Zürich, 31. Mai. Kennen Sie das freundliche Linthal, wo Glarus liegt, wo die vielen Färbereien mit ihren rothen wehenden Tüchern seltsam von dem grünen Grase und dem Schneegipfel des Glärnisch abstechen. Hinten wo die Lint hervorqualmt schaut der Tödi 11,000 Fuß hoch mit seiner weißen Firn herunter und scheint, wie eine Riesenmauer das Thal versperren zu wollen. Und dringt man tiefer in dasselbe ein, so erscheint rechts das massive Gebäude des Stachelberger Bades und links das Dorf Linthal. Das Thal scheint hier eine Alpensackgasse. Noch eine halbe Stunde und Alles ist von senkrechten Felsen versperrt, über die der Tödi noch spöttisch herunter lugt. Wenn man aber näher rückt, so wird ein schmaler Pfad sichtbar neben der Schlucht, in welcher die Lint aus den Gletschern des Tödi hervorstürzt. 500 Schritte in die Schlucht eingedrungen, findet man eine kleine steinerne Brücke in einem Bogen über die Schlucht, in welcher tief unten die Lint in einem schwarzen Schlunde zu Schaum sich toset. Ueber diese Brücke und von da über die Sandaly und 9000 Fuß hoch am Tödi vorbei ging früher ein ziemlich belebter Alpenpaß nach Dissentis in Graubünden. Der Abt von Dissentis hat im vorigen Jahrhundert dem Canton Glarus vorgeschlagen eine Heerstraße über diesen Paß zu bauen, welche freilich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte, denn oben ist eine stundenlange Schneefirne zu passiren. Darum scheint sich der Plan auch zerschlagen zu haben. Jetzt ist der Paß beinahe gänzlich verlassen und die Gemse, welche in der ganzen Schweiz selten wird hält sich hier noch auf. Diese Brücke nun, denn von ihr wollte ich reden, die Pantenbrücke genannt, weshalb manche Fremde meinen, sie hieße „Pantherbrücke" ist eingestürzt. Sie mag vielleicht tausend Jahre alt sein und ist in der letzten Zeit sehr baufällig geworden. Vor zwei Jahren hatte ich sie noch passirt. — Sie glauben wohl, die Nachricht aus London in der Neuenburger Angelegenheit hätte uns recht erschreckt! Aber sie hat in der That wenig Aufsehen gemacht; auch wenn die Bundesregierung dieselbe nicht für voreilig erklärt hätte. Man glaubt hier, Preußen würde im Nothfalle sich für Geld abfinden lassen und hält die Sache deshalb nicht für so gefährlich. Sie müssen bedenken, daß die Schweizer, wie die Ame-

nd vorgestern hielt der
Westfalen hier seine 9te
ropäischen Berühmthei-
bauptmann v. Dechen
turforscher, Leopold v.
rfurcht genannt wird.
sen Tagen verhandelt
Einzelnes hervorzuhe-
tene Pseudomorphosen
fragment des im vor.
Außerdem vertheilte
reisen der Rheinpro-
ganz kleiner schwarz-
ung dem Rübsamen
olchen gehalten wor-
dem Faucault'schen
ie Arendrehung der
daß auch jeder Laie
Specielles Inter-
er Herold aus Bo-
Steinkohlengebirge
sbeutung man auf
he macht, die Sie
lbe legte auch Pro-
nfalls in Schichten
ußerdem der Ent-
h als feuerfest be-
die metallurgische
rt l. machte dabei
nsteins im Herz-
. Dechen zu Bei-
Westphalens ein
zahlreich besuchen

Mittagsmahl im
Exc. Graf v. d.
os, und Staats-
Dr. v. Duesberg
Salm-Horstmar.
en das Wohl
sten Autoritäten
wurde.
irte, nach einer
es Bremischen
st aus phanta-
äten übrigens
nnen. Es ist
icht legen kann
gewissenhaftes
und Genos-
hre Phantasie

ieder auf 750

kolaus und
richshafen aus
nzlichen Villa
ischen Kirchen
hast und der
in Stuttgart
tlich gegeben
rsten reisen
n. (S. M.)
B. vom 25.
vielen Häu-
terung ver-
ar. — Bei
Vor vier
. M.)
folge k. k.
Gesammt-
beurtheilt
eine neue
oncessionen
ringeführt.

Sie das
reien mit
Fräse und
Lint her-
weißen
versper-
erscheint
inks das
r. Noch
ersp ret,
n aber
Schlucht,
rzt. 500
ne stei-
her tief
h tofet.
) Fuß
penpaß
hat im
Heer-
Schwie-
nlange
rschla-
nd die
er noch
Pan-
Pan-
e alt
zwei
Rach-
recht
auch
hätte.
ab-
ge-
lume-

rikaner alles nach Geld berechnen. — Die Freiburger Angelegenheit wird nun bis auf Weiteres wieder auf sich beruhen. Zur Beurtheilung jenes Volkes will ich Ihnen eine Thatsache aus den 40r Jahren von dem gesinnungsverwandten Uri erwähnen. In diesem an Naturschönheiten so reichen Canton wird nämlich stark gebettelt. Die Tagsatzung wollte ein Gesetz gegen die Bettelei erlassen. Da protestirten die Urner dagegen als einen Eingriff in ihre „bürgerlichen Rechte." — Ein für das Ausland zwar nicht interessanter, für die Stadt aber sehr wichtiger Streit ist hier entstanden. Es handelt sich nämlich darum, ob Zürich der Hauptort des Bezirks bleiben soll, da es sich weigert, die gesteigerten Anforderungen des Staats wegen menschlichere Gefängnisse zu erfüllen. Hier haben wir noch wenigstens Gefängnisse, aber in Uri hat man gar keines und ehe die Convention mit Luzern abgeschlossen war, wohin die Verbrecher jetzt eingeliefert werden, wurd n Diebe trocken abgeprügelt und entlassen. Zum zweiten Mal gab man ihnen die doppelte Portion Prügel und ließ sie mit dem Bedeuten laufen, daß sie beim dritten Wiederholungsfalle geköpft werden würden. Im Jahre 1845 kam ich gerade einmal durch Altorf, als man einen solchen Delinquenten zum dritten Male eingefangen hatte. Die Leute sagten sehr kühl, „der wird geköpft." „Er muß, erwiederte ich, doch erst gerichtet sein!" „Gott bewahre, das Urtheil hat er schon das vorige Mal mitbekommen. Warum stahl er wieder!" — Bei dem Morde Soldini's, von dem Sie gehört haben werden, ist ein Prozeßgegner im Verdacht der Schuld. Ein politischer Grund, wie man Anfangs glaubte, scheint es doch nicht zu sein. — Ein deutscher Flüchtling, der in Thurgau bei einem Landwirth beschäftigt war, ist ums Leben gekommen, indem er vom Pferde geworfen, im Zügel hängen blieb und geschleift wurde. Ich konnte seinen Namen noch nicht erfahren. Sonst halten sich nur wenige hier noch auf: Rappbardt, Heinrich Simon, der ein Landgut in der Nähe gekauft hat und einige weniger bekannte Namen. In Bern befindet sich noch L. Simon. Vogt hat eine Professorenstelle in Genf angenommen. — Die Eisenbahnfrage wird jetzt eifriger betrieben. Thurgau, St. Gallen und Waadt haben die Conzession schon ertheilt. Wahrscheinlich kommt zuerst die Bahn von hier en den Bodensee zu Stande. — In Freiburg sind die Truppen wieder entlassen. Das in der Volksversammlung gewählte Comitee besteht aus 13 Mitgliedern. Ein Theil des Lehrerpersonals und die Zöglinge der Cantonsschule haben gegen das Programm von Posieux protestirt, wie überhaupt die jüngere Generation freisinniger ist. — Auf die Denunziation eines aus dem Grütliverein in Bern ausgeschlossenen Subjektes hat der Regierungsrath die Beschlagnahme sämmtlicher Papiere des Erstern verfügt, eine Haussuchung und gerichtliche Untersuchung bei mehreren Mitgliedern angeordnet. — Der neue große Rath von Thurgau, welcher am 1. Juli zusammentritt, ist ganz radikal und ist man auf die Verhandlungen gespannt. — Ueber den Mord Soldinis hört man, daß zwei Arbeiter einer von Bellinzona benachbarten Papierfabrik die That begangen haben, aber schon auf österr. Gebiet von den Behörden verhaftet sein sollen. Die Kugel war in 4 Stücke zerhauen und trafen alle vier durch die Brust. Soldini ging aber doch noch 10 Schritte. Am 26. fand in Chiasso die feierliche Beerdigung statt. Die Bevölkerung ist sehr erbittert, weil sie politische Beweggründe unterstellt.

Freiburg, 30. Mai. Die Regierung hat bekanntlich den Redakteur der hiesigen Zeitung, Dr. Weiß, weil er es mit dem Bischof gehalten, von der Redaktion entfernt. Noch ein anderer Umstand kommt aber dazu, der noch mehr beweißt, daß trotz des Verbots an die Zeitungen, den Conflikt zu besprechen, derselbe doch noch nicht gelöst ist. Die Regierung hat nämlich das theol. Seminar dahier, weil der Bischof es außer alles Einflusses der Regierung stellen wollte, suspendirt. Unter der liberalen Partei war dieses Institut nicht sehr beliebt. Deßhalb zieht diese den Schluß, als ob die Regierung in den Conflikt auf sie sich stützen wolle, was mir aber falsch calculirt scheint.

Italien. — * Rom, 20. Mai. Der General Gemeau hat den russischen Großfürsten eine Militärrevüe zum Besten gegeben, bei welcher die gymnasiastischen Uebungen der Jäger am besten gefielen. Schon früher hatte in Petersburg ein ähnliches nachgebildet werden sollen, allein als man die von Paris verschriebenen Grenadiermeistern gleich den Katzen an den Giebeln der Häuser herumklettern sah, zweifelte man daran es den Russen beibringen zu können und hatte den Plan wieder aufgegeben. Der Oberstlieutenant Bourdeau, welche die Großfürsten auf den Janiculus führte und die Geschichte der Belagerung von 1849 auseinandersetzte, wurde vom Großf. Michael stark in Verlegenheit gesetzt, welcher große Kenntnisse in der Artillerie besitzen soll. Derselbe soll nämlich gefragt haben, warum die Franzosen gerade an der stärksten Seite Roms angegriffen hätten. Als nun Bourdeau darauf nichts zu erwiedern wußte, als daß man die Denkmäler hätte schonen wollen, wieß der Großfürst darauf hin, daß die Kugeln sehr viele Kunstschätze, namentlich die Statue des Pompejus zerschmettert hätten, an deren Fuße Cäsar erdolcht niedersank. Der Oberstlieutenant konnte am Ende nicht leugnen, daß die Belagerung, welche so viel Blut gekostet, eigentlich eine große Comödie gewesen ist. Man hätte vom Lateran her sehr leicht eindringen können, wollte aber einen Barikadenkampf vermeiden.

— Ich weiß nicht, ob Sie davon gehört haben, daß die römische Polizei sich dem Eingange aller auswärtigen selbst der französischen Journale wiedersetzt. Unsere ganze Garnison, welche mit einem ganz natürlichen Interesse die aus Frankreich kommenden Nachrichten verfolgt, hat stark gegen diese Maaßregel, welche den von ihrem Vaterlande entfernten Bürgern so kostbaren Trost zu rauben drohte, reklamirt. Unsere Regierung hat diese Reklamationen unterstützt und man hat ein Auskunftsmittel gefunden. Die französischen Zeitungen werden in den Kirchenstaat zugelassen, aber anstatt an die Personen ausgetheilt zu werden, werden sie in ein für die Franzosen ausschließlich bestimmtes Casino abgeliefert, wo diese sie lesen aber nicht mitnehmen dürfen.

Frankreich. — *§* Paris, 3. Juni. Die Lafarge, die Giftmischerin, ist frei und der edle Araberheld, Abdel Kader, sitzt noch gefangen, für dessen Freiheit ein französischer Prinz im Namen des französischen Volkes sein Ehrenwort eingelegt hatte; Teste, der Exminister, welcher wegen Bestechung zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt war, wurde vor seinem Tode noch Rathgeber des Elysee und Abgeordnete der National-Versammlung werden nach Cayenne deportirt; Galeerensträflinge und unzüchtige, zu lebenslänglicher Haft verurtheilte, Weiber werden losgelassen und nach Cayenne transportirt, um dort mit den Männern eine Gesellschaft zu bilden, deren einziges Verbrechen darin besteht, die Verfassung Frankreichs vertheidigt zu haben, welche ihr Verfolger selbst mit feierlichem Eide beschworen hatte. Das sind nicht Worte, nicht Urtheile, das sind Thatsachen! Aber solche Thatsachen haben eine zermalmende Beredsamkeit. Wer seine Handlungen auf die Voraussetzung gründet, daß ein solches Regiment von Dauer sei, der würde sehr unklug handeln. Es müßten denn Diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß die Byzantinischen Zeiten bei uns hereinbrechen, wozu zu wenig Gründe vorhanden sind, denn seit hundert Jahren hat die Nation sich moralisch und physisch, geistig und materiell verbessert. Dem Wesen nach ist die Regierung L. Napoleons doch nur revolutionär, diktatorisch. Eine Diktatur, eine revolutionäre Regierung ist nie eine Regierung der Dauer. Von dieser Ansicht scheint auch der Kaiser von Rußland auszugehen und er ist eine beachtenswerthe Autorität. Die Aufschlüsse, welche die Times neulich darüber gegeben haben, sind in hohem Grade wichtig; und bekanntlich sind die Times in solchen Mittheilungen eine authentische Quelle. Nach dem da erwähnten Notenwechsel zwischen der russischen und österr. Regierung wird der Kaiser ein lebenslängliches Kaiserthum in Frankreich de facto zugeben, d. h. so lange die Verhältnisse nichts anderes zulassen, allein de jure würde er an den Beschlüssen der Wiener Verträge, an der Ausschließung der Familie Bonaparte, an der Legitimität der Bourbonen festhalten. Diese Version ist unstreitig wahrscheinlicher und in der Denkweise des Autokrators begründeter, als jene frühere, nach welcher er die Abstimmung durch das französische Volk anerkannt hatte. L. Buonaparte wird sich zwar in seinen Entschlüssen nicht irre machen lassen, aber so viel können wir aus der Situation entnehmen, daß die Allianz der nordischen Mächte zwar fester zu werden verspricht, die Stellung gegenüber Frankreich hingegen keineswegs als eine consolidirte zu betrachten ist, daß vielmehr das Einverständniß durch das kleinste Ereigniß getrübt und der europäische Friede zerstört werden kann. — Die Gerüchte, daß der Finanzminister Bineau abtreten werde, weil Fould unentbehrlich sei, und daß Dürüfle gleichfalls seinen Posten verlassen werde, weil er demselben nicht gewachsen sei, erhalten sich. — Der Präsident soll keine Gnadengesuche mehr bewilligen wollen, ehe zuvor die Präfekten des betreffenden Departements befragt sind. — Außer einem Gerüchte, daß der gesetzgebende Körper, um alle Arbeiten zu vollenden, im Sept. und Okt. zu einer außerordentlichen Sitzung wieder zusammenberufen würde, — ist wenig heute zu melden. — Wegen der häufigen Eidesverweigerungen und folglich Dienstaustritten der Departementsräthe soll, um Neuwahlen zu veranstalten, das Wahlgesetz aus dem Departement- und Communalgesetz herausgenommen und vorher berathen werden. In der Rue Basse du Tempel wird ein neuer Riesencircus gebaut, welcher 15,000 Personen umfassen soll.

Spanien. — Madrid. Dem Lloyd wird aus Paris v. 25. Mai geschrieben, daß das gegenwärtige Ministerium Bravo Murillo, in Betracht der allgem. Bewegung in ganz Spanien, es nicht mehr wage, die projektirte Verfassungsveränderung vorzunehmen. Man spricht schon davon, daß das Ministerium abtreten und Narvaez zurückkehren werde, der in seiner Vaterstadt Loja (Andalusien) zurückgezogen lebt. Die Königin soll ihn insgeheim zu Rathe gezogen und zur Antwort erhalten haben, es sei nicht rathsam ohne die Einberufung und Einwilligung der Cortes eine Verfassungsveränderung zu machen. Die Presse, welche durch die Reaktionsmaßregeln des Ministeriums ruinirt ist und Tausende von Menschen brodlos entlassen mußte, hofft auf die Rückkehr von Narvaez, der zwar ein Haudegen, aber ihr immer günstig war. — In den Provinzen mehren sich die Verbrechen. In der Provinz Valencia wurden in diesem Jahre schon 66 Mordthaten begangen. — Das jetzige Ministerium harmonirt mit der Königin Mutter, Frau Munoz, und in Folge dessen besteht gutes Einvernehmen mit Frankreich; denn diese hat ein Heirathsprojekt mit L. Napoleon. Ein Fräulein Munoz ist aber die Dame nicht, sondern Donna Amalia, die jüngste Tochter des Infanten Don Franzisko. — In der Provinz Valencia ist ein reiches Quecksilber-Lager entdeckt worden und die Regierung hat davon Besitz ergriffen. — Die Entlassung Cordovas von seinem Posten als General-Direktor der Infanterie hat großes Aufsehen gemacht. Seine Feinde behaupten zwar, er sei den Veränderungen und dem geargwohnten Staatsstreich bhold, allein im Grunde ist er Absolutist und der Regierung zugethan. Sein Nachfolger ist der General Pavia, der derselben Gesinnung und gegen Don Carlos nur aus Privatrache einen Haß hatte. — Eine Commission von Genie-Offizieren wird sich nach England und Deutschland begeben, um das Telegraphenwesen zu studiren.

Großbritannien. — * London, 3. Mai. Aus England sind mehr kulturgeschichtliche, als politische Begebenheiten zu berichten. Das Ereigniß des Tages ist die Vollendung des unterseeischen Telegraphen von England (Holyhead) nach Irland. Der Dampfer „Britannia" hat gestern binnen 16 Stunden den electrischen Draht gelegt. Eine Kanone wurde durch den electrischen Strom gelöst und die Communication war Thatsache. — Neue Goldberichte aus Australien. In Port-Philipp ist seit 2 Monaten über 1 Mill. Pfd. St. Gold exportirt worden. Die Goldlager sind unerschöpflich; 5 Fuß tief über 100 Meilen weit. — Die deutsche Schauspielergesellschaft eröffnete gestern ihre Vorstellungen mit dem Egmont. Die Akteurs wurden häufig herausgerufen. Frau Nolte sprach einen Prolog, worin sie auf die gemeinsame Abstammung der Engländer und Deutschen hinwies. — Die österr. Anleihe ist auf der Börse angeboten, geht aber flau. — In der neuen Kornbörse ist, während einer Versammlung von Protektionisten der Fußboden zusammengebrochen; doch sind nur zwei Arbeiter getödtet worden. — Sir Harry Smith ist vom Kap angekommen und wird überall als Sieger gefeiert.

Rußland. — Petersburg, 19. Mai. Nach einem neuen Ukas wird der polnische Adel, der sich bisher von der Armee und Civilämtern fern gehalten hatte, gezwungen vom 18. Jahre an in dieselben einzutreten. Wer das dazu angeordnete Examen nicht besteht, kann nicht als Fähndrich oder Junker, sondern nur als gemeiner Soldat mit Adelsrechten in die Armee treten.

Türkei. — Constantinopel. Der Sultan hat die Einführung einer Art von Censur befohlen, in so fern nämlich fremde Buchdrucker nicht ohne vorhergehende Erlaubniß Bücher drucken dürfen.

Amerika. — Newyork, 19. Mai. Wie der N.-Herald berichtet, betrug die Goldausfuhr aus Kalifornen vom 1. — 16. April 3½ Mill. Dollars. Der Ertrag der Minen wird also immer großartiger. — Die Einwanderung der Chinesen nimmt außerordentlich zu. — Die Sandwichsinseln sind durch die Amerikaner wirklich in Aufruhr gebracht worden. — Kossuth war am 18. in Albany, aber unwohl. Er hat in Neu-England in 14 Tagen 11830 Dollars erhalten. Am Schluß einer Rede soll er bemerkt haben, daß bereits 20 Mill. Dollars in ungarischen Noten umliefen. Durch einen Druckfehler wird da wohl eine Null zu viel angesetzt sein, denn nach seiner Landung erhielt er in New-York in 8 Tagen etwa 25,000 Dollar. Wenn es auch in gleichem Maßstabe fortgegangen wäre, so hätte er in 5 Monaten doch erst ½ Mill. erhalten. 2 Mill. Dollars wäre also schon eine enorme Summe. 20 Mill. aber sind unglaublich.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 3. Juni.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	102¼	—	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	—	—	desgl.II.Ser.	5	—	—
St-Sch.-Sch.	3½	91	90½	Rheinische	—	—	—
dito von 1852	4½	—	102½	desgl.St-Pri.	4	—	—
Bank-Anthl.	—	103½	—	desgl. Pr.Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	125	—	desgl.v.Staate garant.	3½	—	—
Aach-D-E Act.	4	—	87¾	Rudro-Cref.-			
Bergisch-Mrk.	—	55½	—	K. G.	3½	—	—
desgl. Prior.	—	—	102½	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl.II.Serie	5	—	102¼	Frdr.-Wilh.-			
Cöln-Mindner	3½	113½	—	Nordbahn	4%	—	—
desgl. Prior.	4½	103¾	103¼	desgl. Prior.	5	—	—
desgl. II. E.	5	—	103¼				
Düssel.-Elberf.	—	99½	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 11/12
desgl. Prior.	4	—	95⅞	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11	10½
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	53⅛	52½				

Berlin, 3. Juni. Von Actien wurden Magdeburg-Wittenberge und Oberschles. höher bezahlt, die übrigen waren im Allgemeinen etwas matter. Preußische und ausländische Fonds, mit Ausnahme von Staatsschuldscheinen, die etwas gewichen sind, behaupteten sich auf ihrem gestrigen Stand.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 3. Juni 1852.

			Preuß. Courant. Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143⅛	142⅞
dito	250 Fl.	2 Mt.	142⅞	142¼
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	151¾	151½
dito	300 Mk.	2 Mt.	150⅞	150⅝
London	1 Lst.	3 Mt.	—	150⅜
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞	6 24⅝
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	84⅛	80⅝
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102	83⅞
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	—
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß		8 Tage.	—	99¼
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓	99½
Petersburg	100 Rbl.	3 Woch.	107⅜	107⅛

Geldcours.

Köln, den 4. Juni 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Kthlr.	1,17,—	1,17,
Ausl. Pistolen	—	5,15, 6	Brab. Kthlr.	1,16, 1	1,16,—
Napoleons'dor	—	5,13,	25 Fr.-Stücke	6,23,	6,22, 6
Hol.10G.St.	—	5,18, 6	Livre-Sterl	6,26, 6	6,25, 6
5 Fr.-Stücke	—	1, 10, 6			

Berlin, 3. Juni.

Spiritus loco ohne Faß 24 a 23½ Thlr. verk. mit Faß 23 a 22½ Thlr. verk., 23 a 22¼ Br., 22½ G. Juni dito. Juni-Juli dito Juli-August dito. August-September 21⅞ u. ½ Thlr. verk., 21¾ Br., 21½ G. September-Oktober 19¾ a ½ Thl. verk., 20 Br., 19½ G.

Marktbericht.

Paderborn, den 5. Juni. Weizen (der preuß. Scheffel 2 Thlr. 18 Sgr. Roggen 2 Thlr. 3 Sgr. Gerste 1 Thl. 24 Sg. Hafer 1 Thl. 1 S. Kartoffeln 1 Thl. 3½ S. Erbsen 2 Thl. 14 Sg. Linsen 2 Thlr. 19 Sgr. Bohnen, 2 Thlr. 5 Sgr. Butter a Pfd. 5 Sgr. — Pf. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 25 Sgr. Stroh, pr. Schock a 1200 ℔ 5 Thlr. 10 Sgr. Pf.

Neuß, den 4. Juni. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 12 Sgr. bis 2 Thlr. 16 Sg. Roggen 1 Thlr. 27 Sg. bis 2 Thl. 1 Sg. Wintergerste 1 Thlr. 14 Sg. Som.- 1 Thlr. 14 Sg., Buchweizen 1 Thl. 20 Sgr. Hafer 1 Thlr. 1 Sgr. Erbsen 2 Thlr. 8 Sg. Rübsaamen 3 Thl. 4 Sgr. Kartoffeln — Thlr. 28 Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 20 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 5 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 8 Pf.

Neuß, den 4. Juni. Kleiner Samen 3 Thlr. — Sg. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 28 Thlr. 7½ Sgr. dito per Mai — Thlr. dito per Oktober 30 Thlr. — Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr. — Sgr. Rübkuchen per 1000 Stück Stampf 32 Thl. Preßkuchen, per 2000 Pfund 27 Thlr. Leinkuchen p. 2000 Pfund 56 Thlr. Branntwein, per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 14 Thlr. 5 Sgr. Gereinigtes Oel 29⅓ Thlr.

Provinzial-Zeitung.

† **Paderborn**, den 5. Juni. Wie es allgemein und in wohlunterrichteten Kreisen heißt, so ist gestern an die Direktion der Westfälischen Eisenbahn hierselbst die officielle Nachricht gelangt, daß der Ausbau der projektirten Bahnstrecke von Soest direkt nach Dortmund im Spätsommer d. J. in Angriff genommen und mit aller Energie betrieben werden solle.

Brilon, 2. Juni. Von königl. Regierung zu Arnsberg sind heute der hiesigen landräthlichen Behörde 2000 Thlr. zugegangen, zur Unterstützung für diejenigen unbemittelten Bewohner des hiesigen Kreises, deren Erndte durch das am 23. v. M. stattgehabte Hagelwetter gänzlich oder auch nur größtentheils zerstört worden.

Rüthen, 2. Juni. Es sind hier alle Vorbereitungen zu einer demnächst ins Leben tretenden Sparkasse getroffen.

Iserlohn, 25. Mai. Unser Landsmann Julius Müllensiefen, gegenwärtig Prediger in Köthen bei Neustadt Freienwalde, ist zum Seelsorger an der St. Marienkirche in Berlin erwählt worden.

Soest, den 3. Juni. Nach einer heute eingegangenen zuverlässigen Nachricht ist auf den einstimmigen Antrag des Staatsministerii von Sr. Majestät dem Könige die Concession zur Actienzeichnung behufs Herstellung einer direkten Eisenbahn-Verbindung von Soest nach Dortmund in diesen Tagen ertheilt worden.

Münster, 2. Juni. Der durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 22. Januar 1852 gestiftete Hohenzollernsche Hausorden wird nunmehr an die treuen Krieger des vaterländischen Heeres vertheilt werden. Nach der darüber emanirten Instruktion erhalten denselben alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Armee, so wie die Militärärzte und andern Militärbeamten im Gefolge der Truppen, welche in der Zeit vom 1. März 1848 bis zum Oktober 1849 entweder Gefechten im In- oder Auslande beigewohnt, oder mindestens 14 Tage lang activ gedient, dabei Sr. Majestät dem Könige ihre Treue bewährt und seitdem in dieser Treue und guten Gesinnung nicht gewankt haben, auch nicht unter der

Wirkung von Ehrenstrafen stehen. Die wirklichen Combattanten des Heeres erhalten die Denkmünze mit der Umschrift „Seinen, die in den Tod getreuen Kriegern", alle außerdem zum Empfange der Denkmünze Berechtigte eine solche mit Weglassung dieser Umschrift. (W. M.)

†† Minden, 3. Juni. Die in Nr. 65 der Westfälischen Ztg. mitgetheilte heimliche Abreise des Kaufmanns Büchter von hier bestätigt sich. Derselbe ist schon am 17. v. Mts. von Stralsund aus nach Amerika abgereist. Das Deficit des c. Büchter hat sich noch nicht herausgestellt, es wird von circa 30,000 Thaler gesprochen. — Mit der heimlichen Flucht des c. Büchter ist auch zugleich eine Desection verbunden, indem derselbe Landwehr-Offizier und zufällig zur Zeit seiner Flucht auf 6 Wochen beim 16. Infanterie-Regimente hier zur Dienstleistung kommandirt war.

Lemgo, 1. Juni. Heute fand auf dem hiesigen Schützenhause die zweite allgemeine Lehrerversammlung statt. Dieselbe war, in Anbetracht des schlechten Wetters, zahlreich genug besucht, doch meistens von jüngeren Lehrern. Die Eröffnung der Versammlung geschah mit Gesang, indem ein Psalm von einem vierstimmigen Männerchor vorgetragen wurde. Sodann hielt, nachdem Hr. Lehrer Meyer von Hellpup zum Vorsitzenden gewählt war und derselbe über den Verlauf der früheren Versammlung einen kurzen Bericht erstattet hatte, Hr. Wehrmann einen Vortrag über die Gemüthsbildung in den Volksschulen. Er stellte zunächst dar, wie in den letzten Jahren der Volksschule vielfach der Vorwurf gemacht worden sei, daß sie den Verstand auf Kosten des Gemüthes einseitig ausbilde und damit einen großen Theil der Schuld an den betrübenden Erscheinungen der letzten Jahre trage. Der Redner wies diesen Vorwurf jedoch entschieden zurück. Die Volksschule, stellte er dar, gehe vielmehr darauf hinaus, alle Kräfte des menschlichen Geistes harmonisch auszubilden, und wenn ihr dieß nicht immer gelinge, so sei dieß vielmehr die Schuld der häuslichen u. a. Verhältnisse, in welchen ihre Zöglinge leben müßten. Herr Cand. Brandes war der Ansicht, daß man sich hüten müßte, dem Gemüth eine einseitige und ausschließliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Als Ziel der Bildung überhaupt stellte er dar, Freiheit zu schaffen von den dunklen Gefühlen, aus welchen aller Aberglaube hervorgegangen sei. Nachdem die Versammlung ein einfaches Mittagswahl eingenommen und einige Zeit im Freien zugebracht hatte, sprach Herr Schnüll über Wesen, Ursache und Folgen des Pietismus. Man beklagte sich bitter über die Unbrauchbarkeit der biblischen Geschichten von Kohlrausch und wünschte ein anderes Lesebuch. Namentlich Herr Küster Wöhrmann (von Lieme) war der Ansicht, daß eine Umarbeitung des ehemals gebrauchten und sehr volksthümlichen Lesebuchs von Ewald wünschenswerth sei. Außerdem machte Herr Rentsch auf das Darmstädter und Leipziger Lesebuch, namentlich auf das letztere, als sehr brauchbar, aufmerksam.

Als Ort für die nächste Versammlung, welche am ersten Mittwoch im Oktober c. abgehalten werden wird, wurde wiederum Lemgo bestimmt. Nachdem zum Schluß ein Psalm gesungen war, trennte sich die Versammlung.

Dinslaken, im Mai. Die Waldbrände in hiesiger Umgegend nehmen sehr überhand. Nicht allein am ersten Osterfeste, sondern auch noch vor Kurzem sind mehrere Tausende Morgen abgebrannt, so daß der dadurch verursachte Schaden sich sehr hoch beläuft. Wahrscheinlich ist es, daß diese Waldbrände aus Bosheit angelegt sind, indem hie und da ausgebrannte Lunten gefunden wurden.

† Arnsberg, 1. Juni. Welcher erfreuliche wahre Fortschritt sich unter den Arbeitern bei uns anbahnt, davon gibt das Gedeihen des Vereins der Arbeiter der Hustener Fabrik glänzendes Zeugniß. Derselbe hat den Zweck, der einzigen wahren, gründlichen, dauerhaften, sozialen Reform — des Sparen's. Der Sparverein besteht selbstständig für sich. Die einzulegenden Gelder sind von jedem Thaler des Verdienstes ein Sgr. und freiwillige Einlagen, welche beide bei der 14tägigen Löhnung eingezahlt werden. Derselbe nimmt gedeihlichen Fortgang und wird auf diese Weise Unschätzbares für die Hebung des Arbeiterstandes gethan. Erfreulich ist es, daß die Regierung sich alle Mühe giebt, durch Aufforderung und Belehrung für diese Reform zu wirken und es ist zu erwarten, daß bald noch andere Fabriken das erwähnte Beispiel nachahmen werden.

Barmen, im Mai. Ein hiesiger Bürger läßt durch seine Wittwe eine baare Summe von 30,000 Thaler so vertheilen, daß jede der vier evangelischen Gemeinden dieser Stadt davon 6000 Thlr. empfängt, damit das betreffende Presbyterium an seinem Sterbetage die Zinsen an verschämte Hausarme vertheile, und zwar so, daß keiner unter 5 Thaler erhalte. Unter derselben Bedingung soll auch die hiesige katholische Gemeinde eine angemessene Summe zum Geschenk erhalten, und diese zum Dank dafür ihm (dem Evangelischen) ein feierliches Todten-Amt gehalten haben. Zugleich hat er die rheinische Missionsgesellschaft, den Enthaltsamkeitsverein, die Kleinkinderschulen, die Gemeindediakonie, die Lehrer-Wittwen-Casse ꝛc. reichlich bedacht.

Barmen. Der Gemeinderath hat in Folge einer Cirkularverfügung des Ministeriums beschlossen, daß der Beitragssatz zu den Unterstützungskassen für Fabrikanten und für Handwerkemeister ein gleichmäßiger sein und dieselben 50% desjenigen Betrages zahlen sollen, wozu Gesellen und Fabrikarbeiter herangezogen werden.

Aus dem Clevischen, Ende Mai. Die in einem früheren Berichte über den guten Stand der Wintersaat geäußerte Hoffnung, eine gesegnete Ernte zu erhalten, nähert sich ihrer Erfüllung. Roggen und Weizen stehen ausgezeichnet und man erwartet viel. Auch der Hafer gibt gegründete Hoffnung auf reiche Ernte. Der Buchweizen ist in diesen Tagen gesäet, und da Sonnenschein und Regen so schön und regelmäßig abwechseln, so bleibt nichts daran zu wünschen übrig.

Nur die Obstbäume versprechen wenig oder gar nichts. Vom Kernobst haben die früh blühenden Aepfelbäume von einigem Nachtfrost sehr gelitten.

Jede Gattung Oelsamen steht gut, doch wird derselbe hier nicht in solcher Menge gezogen, daß er einigen Einfluß auf den Preis des Oels ausüben könnte.

[Landwirthschaftliches.] Kartoffelbrod wird neuerdings sehr für Pferde angerathen. Es wird aus gekochten Kartoffeln mit Gerstenmehl vermengt gebacken.

Gegen das Schießen des Salats wird vorgeschlagen, den Stock oder Strunck des Salatkopfs dicht über der Erde bis etwa auf die Hälfte mit einem scharfen Messer einzuschneiden. Ein Theil der Triebkraft wird dadurch abgehalten.

Man soll mehr Getreide erhalten, wenn man es vor der gänzlichen Reife schneidet.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.



Heute, Samstag den 5. d. M.,
Harmoniemusik
der Prager Musiker
im Drees'schen Garten. Anfang Abends 7 Uhr.

Bekanntmachung.

Am 5. d. Monats Nachmittags 5 Uhr öffentliche Sitzung des Gemeinderaths.

Paderborn, den 2. Juni 1852.

Der Bürgermeister,
v. u. Jur Mühlen.

Gegenstände der Berathung.

1) Veranlagung der Deficit-Steuer pro 1852.
2) Erweiterung des Kasseler Thors.
3) Gewährung eines Fahrweges durch die Promenade an die Besitzer der Gärten zwischen dem Kasseler Thore und der Libori-Kapelle.
4) Errichtung des Gewerberaths.
5) Neue Ansiedelung außerhalb der Stadt.
6) Einrichtung eines Locals für Pockenkranke.

Garten-Harmoniemusik

am Sonntag den 6. d. M. auf dem sogenannten Behrenteiche von der Prager Gesellschaft. Entree 2½ Sgr. Anfang 3 Uhr.

Caspari.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Jacob Mosberg hierselbst ist von dem unterzeichneten Kreisgerichte als Taxator für Mobiliar-Gegenstände angenommen und als solcher verpflichtet, was auf dessen Antrag hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Paderborn, den 25. Mai 1852.

Königl. Preuß. Kreisgericht. II. Abthl.
Wex.

Sonntag den 6. Juni
Harmonie-Musik
vom Paderborner Musikchor
bei
F. Kasefang in Neuenheerse.

Von dem Herrn Joseph Heilbron aus Paderborn habe ich ein Pferd (braunen Wallach) gekauft und auch gleich bezahlt. Nach stattgehabtem Gebrauche desselben hat sich herausgestellt, daß das gekaufte Pferd durchaus fehlerfrei, am allerwenigsten aber ein Strangschläger sei, wie behauptet worden. Auf eine Genehmigung des Kaufs von Seiten meiner Gattin hatte ich allerdings nicht zu warten, und bemerke nur noch, daß dem Pferde das in Fulda zusammengeharkte Heu bitter schmeckt.

Gesecke, den 4. Juni 1832.

Ab. Stern.

Donnerstag den 10. d. M.s. bei günstigen Wetter
Prager Harmonie-Musik
auf der Insel.

Zugleich beehre ich mich anzuzeigen, daß für meine Schwimmanstalt ein tüchtiger Schwimmlehrer engagirt ist, und der Unterricht am 21. d. Mts. beginnt. Diejenigen, welche an diesem Schwimmunterricht Theil zu nehmen wünschen, bitte ich sich bis dahin bei mir zu melden.

Der Schwimmunterricht kostet für den ersten Monat 1 Thlr. 20 Sgr., für jeden fernern Monat 20 Sgr.

Ein Abonnement zum tägl. Bade in der kalten Bade-Anstalt kostet 2 Thlr. 15 Sgr., für 1 Thlr. werden 15 Marken gegeben, ein einzelnes Bad kostet 2½ Sgr.

Insel, den 4. Juni 1852.

Fr. Evers.

Nächsten Montag den 7. d. M. Nachmittags 2½ Uhr sollen auf dem hiesigen Bahnhofe am Güterschoppen circa 10 Ohm Rheinwein öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Proben sind bei dem Unterzeichneten vorher zu haben.

Paderborn, 6. Juni 1852.

Bock, Aukt.-Com.

Alle Sorten **Musik-Instrumente** und **Saiten** werden zum billigen Preise verkauft von

C. Bille, Rosenstraße Nr. 191.
II. 1.

Bekanntmachung.

Der Ertrag des Stalldüngers von den Pferden der II. Eskadron Königlichen 8. Husaren-Regiments hier, soll für den Zeitraum vom 1. Juni bis ult. Dezember c., per Pferd und Monat im Wege der Licitation am

Mittwoch den 9. Juni c.,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Kampstraße Nr. 99, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Paderborn, den 31. Mai 1852.

II. 1. Königl. Garnison-Verwaltung.

Holzverkauf.

Dienstag den 8. Juni cur., Vormittags 9 Uhr sollen im Königlichen Forstdistrikte Altedeheinigung, Unterforst Neuwald

340 Stämme buchen Nutzholz
12842 Cbfß. enthaltend

öffentlich versteigert werden.

Die Zusammenkunft ist im Schlage am s. g. Stadtwege.

Durbeke, den 2. Juni 1852.

Der Oberförster
Rinkelen.

Zwei erfahrene **Buchbindergehülfen** können dauernde Beschäftigung erhalten bei

A. Gabriel,
in Paderborn.
III. 3.

Verkauf eines großen Eisenwaaren-Lagers.

Am Montage den 14. Juni c. und den folgenden Tagen jedesmal Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr soll das zur Conkurs-Masse des Leyser Dannenbaum zu Fürstenberg gehörige Eisenwaaren-Lager, bestehend in Schlössern, Thür-, Fenster- und andern Beschlägen, circa 50 Centner Nägel, Drahtnägel und Stifte, einer großen Quantität Sensen, Sicheln, Ketten, Schuten, Schüppen und Hacken, mehreren Wagebalken, Winden, mehreren 100 Pfd. Stahl, verschiedenen Flinten und Terzerolen, einer Quantität Messingblech, Messing- und Eisendraht und sonstigen Eisen- und Stahlwaaren jeglicher Art öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Löhninger, A.-C.

Aechte Münsterländer Butter
in Kübel von **30 — 100** Pfund
zu dem billigsten Preise und wöchentlich 2mal frisch, empfiehlt

Andreas Hillemeyer.

Am Dienstage den 8. Juni, Nachmittags 3 Uhr sollen im Pfandhause zu Berne: mehre Kühe, Schweine, Koffer, Schränke, Tische, Stühle und 1 Gewehr gegen baare Zahlung versteigert werden.

Salzkotten, 29. Mai 1852.

Heuze, A.-C.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich ergebenst an, daß ich mein

„Adreß- und Commissions-Bureau"

nach dem Markt-Platz Nr. 31 in das Haus des Kaufmanns Herrn Friedrich Hohoff verlegt habe.

Paderborn, 28. Mai 1852.

J. H. Schmitz.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 8. dieses Monats Vormittag 11 Uhr soll auf dem Kasernenhofe zu Neuhaus ein junges jedoch zum Kavalleriedienst nicht geeignetes Reitpferd öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Das Commando der 3. Escadron des 8. Husaren-Regiments.

Zwei möblirte freundliche Wohnungen (Stuben mit Schlafzimmer) für einzelne Herren sind zu vermiethen, bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittel-Rhein.
Düsseldorfer Gesellschaft.
Tägliche Abfahrten vom 1. Mai 1852 an.

Von Cöln nach Mannheim in 1 Tage 5¾ Uhr Morgen von der Landungsbrücke in Deutz 5 Uhr 25 M.
„ Cöln „ Coblenz . . . . 12½ „ Mittags von Deutz unmittelbar nach Ankunft der ersten Züge von Münster, Paderborn, Hamm, Dortmund ꝛc.
„ Cöln „ Mannheim . . . 9½ „ Abends von Deutz unmittelbar nach Ankunft des 9 Uhr Abends daselbst eintreffenden Zuges von Berlin.
„ Bonn „ Mainz außerdem ein Boot 11 „ Morg.
„ Düsseldorf nach Arnheim, Rotterdam (London.) Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, 12 Uhr Nachts.

Die Direktion.



Neue Jager Häringe
p. Stück 2½ Sgr.
bei Wilh. Hesse.

Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia in Berlin.

In der am 28. Mai d. J. stattgehabten General-Versammlung der Actionäre der Anstalt wurde das Resultat des Geschäftsbetriebes aus dem Rechnungsjahre vom 1. März 1851 bis ultimo Februar 1852 veröffentlicht:

aus dem Jahre 1850/1 wurden übertragen:					
an Brandschaden-Reserve	49973	Thlr.	25	Sgr.	6 Pf.
an Prämien-Reseeve	66259	„	11	„	8 „
vom 1. März 1851 bis 29. Februar 1852 betrug die Prämien-Einnahme	146030	„	22	„	3 „
bezahlt wurden für Schäden aus dem verflossenen Jahre	34211	„	22	„	8 „
für illiquide Schäden verblieb, nach Abzug des Antheils der rückversichernden Gesellschaften eine Reserve von	22766	„	6	„	9 „
an Prämien-Reserven wurden zurückgestellt:					
für die laufenden Jahres-Versicherungen	54841	„	13	„	— „
für die mehrjährigen Versicherungen	20660	„	27	„	— „

Der ausführliche Rechnungs-Abschluß liegt bei dem Unterzeichneten, welcher sich hiermit zur Uebernahme von Versicherungen bestens empfiehlt, zur Einsicht offen, auch werden daselbst Anträge und die allgemeinen Versicherungs-Bedingungen gratis verabreicht und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Paderborn, im Juni 1852.

Der Haupt-Agent:
M. Katz.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.